Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 33

Artikel: Letzter Aussenposten eines Kontinents
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648589

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

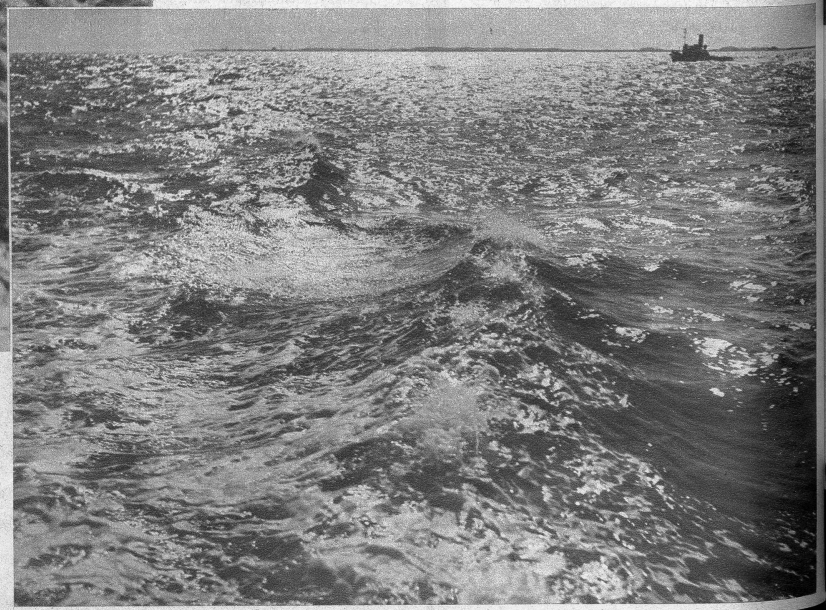
Letzter Aussenposten eines Kontinents

Tausende von Lichtern blinken auf das Meer hinaus, weisen den Schiffen ihren Weg und ziehen eine weithin sichtbare Trennungslinie zwischen See und Festland. Ebenso selten, wie der Reisende auf dem Schiff sich um die vielen Hände und Köpfe kümmert, die ihn in sicherer Fahrt zum fernen Ziel bringen, denkt er an die einsamen Männer auf den warnenden Türmen, welche des Nachts mit ihrem Lichtstrahl die weite Ferne abtasten.

Jedes blinkende Licht aber — auch daran möge der Passagier denken — ist gleichzeitig auch das ehrende Flammenzeichen von Männern, die das schöne Gefühl eines für Tausende von Menschen wichtigen Dienens und strenger männlicher Pflichterfüllung mit Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit erkaufen müssen. Denn selbst wenn der Leuchtturm auch nicht gerade auf einer vorgelagerten Insel errichtet ist, liegt er doch meist auf weit in das Meer hinausragenden Landzungen, viele Wegstunden vom nächsten Dorf entfernt. Unsagbar viel weiter aber ist der Leuchtturmwärter noch geistig von den hinter der Düne wohnenden Menschen entfernt. Denn sein Dienst hat ihn aus der Enge der menschlichen Ansiedlungen, aus den beschränkten Horizonten der Dörfer und Städte gerissen und ihn zwangsläufig zu einem Einsiedler werden lassen, der gewohnt ist, den Blick in die Ferne zu richten, in der die Schiffe ihrem Ziel entgegenstreben. Viele von ihnen kennt er schon an ihrer Form und nur selten muss er sich im Beobachtungsrapport mit der vagen Bemerkung begnügen, dass zu der und der Zeit ein englisches, holländisches oder amerikanisches Schiff vorüberfuhr. Er kennt die meisten von ihnen mit Namen, weiss von ihren regelmässigen Routen und könnte sie beinahe fragen, wie es ihnen in Neuyork oder einem anderen grossen Ueberseehafen ergangen ist. B e i n a h e fragen! Nein, er kann es direkt tun, denn die wichtigen Leuchttürme haben heute alle eigene kleine Kurzwellensender, durch die sie mit dem Schiff direkt in Verbindung treten können! Und im gleichen Masse, wie die Scheinwerfer in der Nacht ihre Strahlenbündel in genau festgelegten Zeitabständen warnend über das Meer senden, ist auch der einsame Mann im Turm ständig bereit, die telegraphisch an ihn gerichteten Fragen zu beantworten.

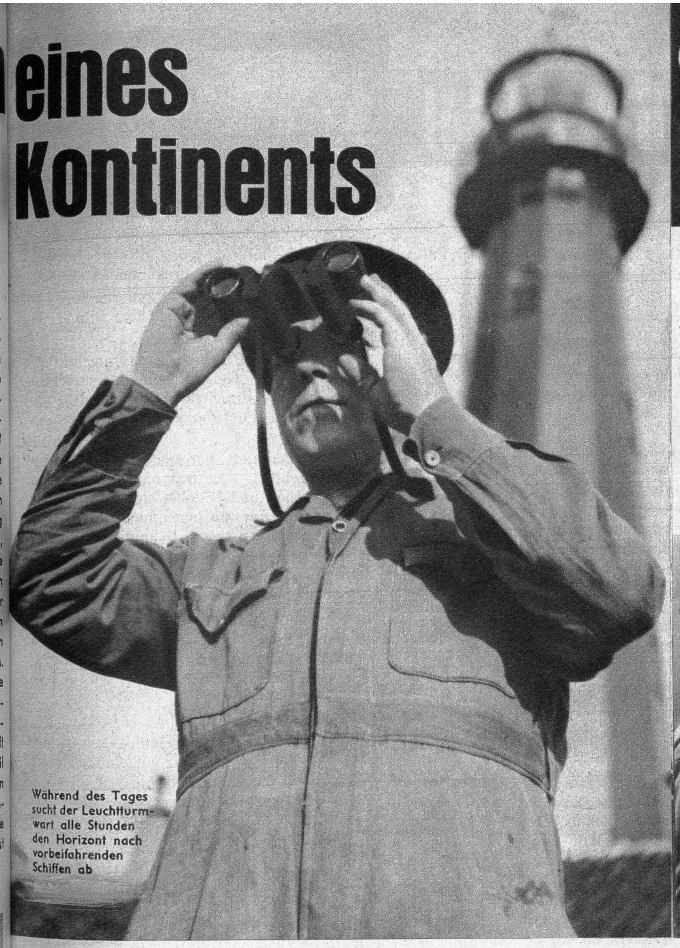
So hat der Leuchtturmwärter eine ebenso schöne wie harte Aufgabe zu erfüllen. Hart, weil sie ihn in die Einsamkeit verbannt und ständige Bereitschaft und Aufmerksamkeit fordert; schön, weil sie ihn zum letzten Aussenposten werden lässt, von denen aus der heimatliche Kontinent seine modernen Zugvögel, die Ozeane überbrückenden Schiffe, grüsst und sicher leitet.

Pws.

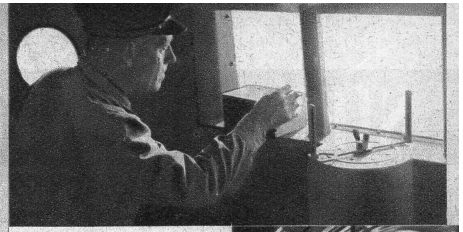


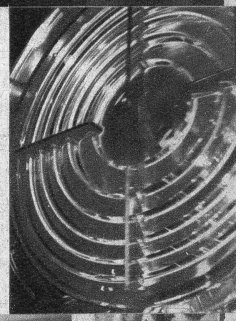
Oben: Wenn sich die Nacht über die Erde legt, beginnt der starke Scheinwerfer im Leuchtturm zu kreisen. Alle fünf Sekunden gleitet ein auf vierzig Kilometer sichtbares Lichtbündel über das Meer

Rechts: Weit draussen auf dem Meer aber fährt das Schiff sicher seinem fernen Ziel entgegen. Nur die Männer auf der Kommandobrücke wissen seine wichtige Aufgabe innerhalb der Seeschifffahrt zu schätzen



Während des Tages sucht der Leuchtturmwart alle Stunden den Horizont nach vorbeifahrenden Schiffen ab





Oben: Mit äusserst einfachen Geräten kann die Fahrtgeschwindigkeit jedes Schiffes ermittelt werden. Rechts: Eine Glühfadenlampe mit einer Stärke von 4000 Watt, gespiesen von einem Benzinmotor, spendet das Licht. Um sie herum ist in einem Sechseck der Kondensator (Stufenlinsen) konstruiert, der das Licht in ein Strahlenbündel zusammenfasst. Die wichtigste Aufgabe des Leuchtturmwärters besteht im absoluten Reinhalten der Leuchtapparatur

Alle Wahrnehmungen und der mit den weit draussen auf dem Meer vorüberfahrenden Schiffe geführte telegraphische Depeschenwechsel wird in einem Rapportbuch genau eingetragen

Links: Von der obern Plattform aus blickt der Leuchtturmwärter über das unbegrenzte Meer — Rechts: Hinter ihm aber liegt beinahe ebenso ausgedehnt und verlassen die unfruchtbare Ebene. Nur der am Horizont gerade noch sichtbare Kirchturm zeigt das Vorhandensein von Menschen an. (Reportage: Hans Keusen, Bern)